

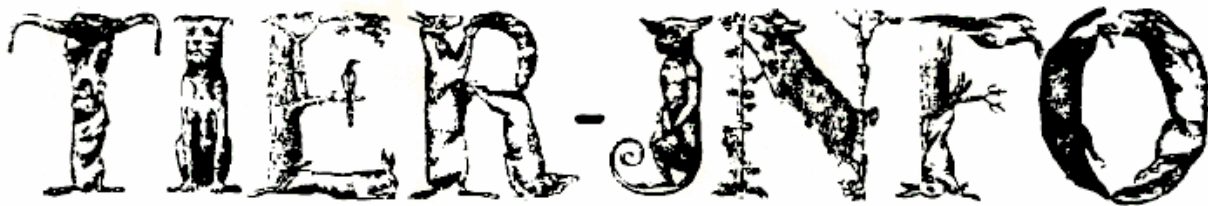
TIERVERSUCHSGEGNER PULHEIM E.V. - MENSCHEN FÜR TIERRECHTE -



Ordensstr. 22 . 50129 Bergheim-Auenheim . Tel.+Fax: 02271 – 99 11 37
Spendenkonto: KSK Köln Nr.: 015 600 1487 . BLZ: 37050299
Internet: www.tvg-pulheim.de , www.ift-onlinezentrale.de
www.tigerschutz.de E-Mail: Tierinfo@gmx.de

(Behördlich als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt/seit 1984)

MITGLIED IM BUNDESVERBAND DER TIERVERSUCHSGEGNER
INFORMATIONEN NICHT NUR FÜR MITGLIEDER NR. 3 / MAERZ 2006



Aktivitäten

Petition gegen den Abschuss von Haustieren

Unsere Forderung:

Die Petition fordert für alle Bundesländer ein generelles Verbot Haustiere abzuschießen sowie das Einfangen von Katzen und Hunde per Fallen. Für das gesamte Bundesgebiet muß diese einheitliche Regelung gelten, damit Jäger nicht mehr "befugt" sind angeblich "wildernde" Hunde und Katzen, die ab 200 bis 500 m (je nach Bundesland) außerhalb von besiedelten Gebieten bzw. vom nächsten Haus entfernt angetroffen werden, einfach zu erschießen..

Begründung:

In Deutschland werden laut Aussage einer großen Tierschutz-Organisation pro Jahr schätzungsweise 400 000 Katzen von Jägern erschossen!

Im § 25 des Jagdgesetzes NRW "Inhalt des Jagdschutzes" heißt es unter 4.:
"Die zur Ausübung des Jagdschutzes

Aktivitäten

berechtigten Personen sind befugt,
(...)

2. wildernde Hunde und Katzen abzuschießen. Als wildernd gelten Hunde, die im Jagdbezirk außerhalb der Einwirkung ihres Führers Wild aufsuchen, verfolgen oder reißen, und Katzen, die im Jagdbezirk in einer Entfernung von mehr als 200 m vom nächsten Haus angetroffen werden. Die Befugnis erstreckt sich nicht auf solche Hunde und Katzen, die sich in Fallen gefangen haben, es sei denn, die unverzügliche Tötung ist aus Gründen des Tierschutzes geboten. Sie gilt auch nicht gegenüber Hirten-, Jagd-, Blinden- und Polizeihunden, soweit sie als solche kenntlich sind und solange sie von dem Berechtigten zu seinem Dienst verwandt werden oder sich aus Anlass des Dienstes vorübergehend der Einwirkung ihres Führers entzogen haben. ..."
Ausgeschlossen von der Befugnis sind also „privilegierte Hunde“!

Laut offiziellen Angaben des Landesamtes für Ernährungswirtschaft und Jagd NRW (lej),



Az J.5-01.60.03-05/05, sind die Abschusszahlen für Hunde und Katzen im Jagdjahr 2003/04 wie folgt:

(angeblich) "wildernde" Hunde: 169
 (angeblich) "wildernde" Katzen: 16.498

Seit sich die Öffentlichkeit für dieses heiße Thema interessiert, werden die offiziellen Zahlen in NRW jedes Jahr geringer. Die inoffiziellen Zahlen dürften weit höher sein, da sich in vielen der Jagd-Foren die Jäger nicht allein mit den "3 S" (= Schießen, Schaufeln, Schnauze halten) brüsten.

Im Rahmen des "Jagdschutzes" werden insbesondere Katzen per Kugel, Schrot, raubzeugscharfem Jagdhund oder Falle, aus dem Auto oder durch Blenden mit dem Scheinwerfer, von Jägern einfach getötet.

Im Zuge der Vogelgrippe soll nun in Niedersachsen die Schutzzone von 200 m um die Bebauung aufgehoben werden. Dies wäre ein Freibrief insbesondere für diejenigen Jäger, die auch bisher nicht lange fragen ob die angetroffene Katze oder der Hund tatsächlich wildert. Nicht zum ersten Mal würde ein Haustier auf dem eigenen, privaten Grundstück einfach abgeschossen!

Wir bitten um Stellungnahme und Mitteilung der Petitionsnummer.

Mit freundlichen Grüßen
 Gerd Straeten
 Tierversuchsgegner Pulheim e.V.
 MENSCHEN FÜR TIERRECHTE

Anlage: Petitionsformular

Auf der Website des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages können sich Mitunterzeichner bis zum 30. April eintragen und die Petition unterstützen.

http://itc.napier.ac.uk/e-Petition/bundestag/view_petition.asp?PetitionID=89

2 TI Nr. 3/Maerz 2006



Wir hoffen, dass wir möglichst viele Hunde- und Katzenfreunde zu einer Unterzeichnung bewegen können, damit die Petition erfolgreich wird. Schließlich geht es darum, dass es schon morgen das eigene Haustier treffen kann!



**Freilaufende Katze?
 Nein, Athos bleibt im Garten**

**Die Panikmache-Pest
 Vogelgrippe, Tiere und herz- und hirnlose Zweibeiner**

Vogelgrippe wäre für uns an sich nur dann wirklich Thema, wenn es beispielsweise mit Frauengesundheit zu tun hat. Andererseits zeigen aber etwa Anrufe in der Sendung "Willkommen Österreich", dass sich vor allem Frauen sorgen und fürchten, oder besser: aus ihrer Zuständigkeit für den Alltagsablauf Sorgen und Befürchtungen entwickeln. Umgeben von vier zufriedenen dösenden Katzen, von denen zwei bei schönerem Wetter schon mal ein Ründchen in einem Dickichtbereich drehen und auf Rufen brav heimkommen, sehe ich die Ängste der Anruferinnen plastisch vor mir. Die eine wagt sich nicht mehr in den Garten, da sich dort manchmal Krähen aufhalten und ein Patzerl fallen lassen. Als ob Krähen irgendwas übertragen, doch die falsche Vermutung bleibt im Raum stehen.

Eine andere ist sauer, weil sie ihre Katze drinnen hält, aber draussen Fasane herumspazieren, die für die Jagd gezüchtet werden und eben auch Stuhlgang haben. Die Dritte versichert, dass sie ihre Katzen nicht ins Tierheim abschieben wird, will aber genau wissen, wie sie ihr Ansteckungsrisiko minimieren kann. "Sprechen die von der Pest?", frage ich meine schläfrig blinzenden Vierbeiner. "Oder glauben sie, ihnen könnte die Spanische Grippe zustossen, obwohl diese von jahrelangem Hungern im Krieg geschwächten Menschen

den Rest gab und manche vielleicht eher an den Nebenwirkungen einer Impfung als an der Grippe selbst starben?"

Leider sind Informationen, die entpaniken wollen, oft zweiseitig formuliert, im Stil von "keine Gefahr durch Hauskatzen" oder "kein erhöhtes Risiko". Wer Tieren etwas beibringen will, erhält den Rat, niemals das Wort NICHT zu verwenden, da es überhört wird, sondern jeden Wunsch positiv zu artikulieren - ist also hier gleich "Gefahr durch Hauskatzen" und "Risiko". Nicht immer einfach, aber notwendig, und so sollte es auch im Umgang mit Menschen sein. Die sind ja so viel intelligenter als Tiere? Manchmal kommen da schon Zweifel auf, wie das Beispiel des Grenzortes Nickelsdorf beweist, wo 170 Katzen des Grazer Tierheimes Arche Noah kurzfristig in Quarantäne kamen. Dies deshalb, weil bei drei mittlerweile virenfreien Tieren das Virus gefunden wurde, und in einer speziell ausgerüsteten Grenzstation. Kann übrigens auch sowas wie ein Irrtum sein, da ein negativer Test einfach ist, ein positives Ergebnis aber mehrfach abgecheckt wird.

Baghira wurde im Sommer 2005 auf der Schmelz in Wien ausgesetzt und von einem Mädchen gerettet. Frau möchte annehmen, dass halbwegs mit Hirn ausgestattete Zweibeiner im Zuge der Vogelgrippe-Berichterstattung schon mal das Wort "Quarantäne" aufgeschnappt haben. Niemand verlangt, dass es alle buchstabieren können, aber sie sollten, wenn sie denn genug wissen, um sich zu fürchten, in etwa wissen, was damit gemeint ist. Ich habe einmal Katzen in normaler Quarantäne im Tierheim sehen dürfen: mit den Schuhen mehrmals über Desinfektionsmatten gehen, nichts berühren, beim Hinausgehen wieder desinfizieren. In Quarantäne sind alle gebrachten und gefundenen Katzen die ersten paar Tage. Sich derlei in etwa zu denken, ist aber weit gefehlt, vielleicht auch, weil Nickelsdorf einen SPÖ-Bürgermeister hat, der sich fürchterlich über die Katzen-Quarantäne empört. Angeblich, weil er Panik bei der Bevölkerung durch Aufklärung verhindern will, tatsächlich scheint er eher zu schüren, ganz

wie einst sein Bruder im Geiste, Peter Gauweiler in Bayern, der HIV-Infizierte auch isolieren und kennzeichnen wollte. Mann fürchtet auch um die Einnahmen des Ortes aus der tiermörderischen Beschäftigung der Jagd.

Weil jetzt Internationaler Frauentag ist: liebe SozialdemokratInnen, viele von euch haben auch Katzen und andere Tiere, setzt doch ein Zeichen und lasst eine qualifizierte Frau Bürgermeisterin von Nickelsdorf werden! All dies zusammen wird nämlich zu einem gefährlichen Konglomerat der Herz- und Hirnpest bei Zweibeinern, wo selbst aufklärerische Meldungen den Zweck verfehlen. Ich kann mir all die besorgten Frauen gut vorstellen in ihren Alltagsverrichtungen, wo Berührungen mit vermeintlich gefährlichen Tieren und Flächen unvermeidbar sind. Wer reinigt Terrassen, wer meidet plötzlich peinlich den engeren Kontakt mit Katzen, wer blickt besorgt auf Vögelschwärme, ungeachtet der Harmlosigkeit etwa der überall präsenten Krähen und Singvögel? Wer soll Kinder dazu anhalten, sich nach Katze-Streicheln die Hände zu waschen? Irgendwie fühlt frau sich auch um zwanzig Jahre in die Zeit nach Tschernobyl zurückversetzt, wo auch die Herren Experten Ratschläge gaben, die nicht alltagstauglich waren, mangels Alltagserfahrung ...

Damals war es unmöglich, Kinder nur drinnen spielen zu lassen und wochenlang mit Konserven zu ernähren. Heute kann uns niemand sagen, wie frau Freiheit gewohnte Katzen immer drinnenbehält, ohne dass sie die eine oder andere Runde drehen. Oder auch, wie der Kontakt zu den Tieren präventiv und völlig überflüssig reduziert werden soll: "nicht mit Katzen schmuse", sie "nicht ins Bett lassen". Offenbar verstehen die Herren Experten das Leben mit Katzen in etwa so, wie es auf der ORF-Webseite mal im angeblich so wissenschaftlichen Bereich "science" zu lesen war: anspruchslose Tiere, die man mit einem Schälchen Trockenfutter das ganze Wochenende alleine lassen kann. Mit realen Katzen und ihren Bedürfnissen, die nicht geringer sind als jene des "anspruchsvolleren" Hundes hat derlei null zu tun. Das Ende vom

Lied ist, dass all jene, denen es zu kompliziert wird und die nicht ihr Gehirn und ihr Herz verwenden wollen, die Tiere im Tierheim abladen. Wie bequem, muss doch nicht mehr "mein Vermieter verbietet die Katzenhaltung", "ich ziehe um" oder "plötzlich allergisch" erfunden werden! Wer ein wenig nachdenkt, wird nämlich rasch feststellen, dass Katzen wenn, dann allenfalls Singvögel erwischen, ansonsten aber die Maus die Delikatesse schlechthin für sie darstellt.

Athos und die Freigängerin Blume

Meine Katzen lieben es auch, die Vögel zu beobachten. Oft stehen wir gemeinsam in der Nähe von Büschen, auf denen Singvögel sanft zwitschern - ich möchte wetten, dass die Katzen das auch schön finden, denn sie schnattern nur anfangs ob der unerreichbaren Beute. Zwar sollen Maine Coons, von denen ich zwei Nicht-Freigänger habe, schon mal kleinere Kaninchen anschleppen, doch dass eine Katze einen Schwan erlegt, ist unmöglich. Apropos Katze auf Rügen: dabei handelte es sich um eine Streunerin, sprich eine hungernde, geschwächte Katze, die in ihrer Not auch an Aas knabbert, was Katzen normalerweise nicht tun. Und die Katzen im Grazer Tierheim lebten wie alle Tierheim-Tiere unter Bedingungen, die sie auch psychosomatisch stressen. Die reduzierte Abwehr der Tiere, die zuvor vernachlässigt, misshandelt, oder auch gut behandelt und plötzlich abgeschoben wurden, macht sie auch empfänglicher für Viren. Oft haben Katzen aus dem Tierheim kleinere Krankheiten, weil sich eine Ansteckung eben nicht verhindern lässt.

Oder größere, weshalb die BesitzerInnen von leukosefreien Katzen mit niedrigem Titer an Coronaviren auch keine Tierheim-Katzen aufnehmen, sondern eventuell eine Tierchutzkatze von privat, die einen negativen Leukosetest aufweist und vom Tierarzt für gesund befunden wird und geimpft ist. Derlei ist unter TierhalterInnen keineswegs unbekannt, doch scheint dieses Wissen ausgeblendet, wenn es um angebliche Ansteckungsgefahr für und durch Katzen geht. Im Bereich

der Zoonosen gilt, dass sich Katzen eher bei uns anstecken als wir bei ihnen, weswegen wir bei Schnupfen vorsichtig sein sollten. Ebenfalls wird ignoriert, dass Hauskatzen meistens gut gefüttert und gesund sind, ein stabiles Zuhause haben, geimpft sind und bei Krankheiten zum Tierarzt gebracht werden. Wenn wo Risiko besteht, dass Katzen nicht nur Vogelgrippeviren aufnehmen, sondern auch sichtbar krank sind, dann am stärksten bei Bauernhofkatzen. Leider nimmt das Tierschutzgesetz sie aus, da sie nicht kastriert werden müssen und es kaum einen Bauern, gibt, der selbst verletzte Katzen zum Tierarzt bringt. Gerade wenn jetzt mehr Katzen ins Tierheim gebracht werden, sollte klar sein, dass dank der ungehinderten Vermehrung am Bauernhof ohnehin zu viele Katzen existieren, die kein Zuhause finden. Wie wäre es mit einer raschen Einigung der Parteien über eine entsprechende Änderung des Tierschutzgesetzes?

Vereinzelt sind Stimmen der Vernunft zu hören, zumindest als Presseaussendung. So wendet sich Animal Spirit gegen Massentötungen von Geflügel, auch weil Menschen und Geflügel schon immer mit Infektionen lebten. Der Gedanke kam mir auch angesichts der besorgten Frauen, die jetzt vielleicht alles noch x-mal mit dem giftigsten aller chemischen Reiniger abschrubben. "Warum seit gut einem halben Jahr diese Katastrophenstimmung angesichts des H5N1-Virus? Weltweit sind daran in mehr als zwei Jahren von 6,5 Milliarden Erdenbürgern nur etwa 80 Menschen gestorben." meint Animal Spirit, und: "Menschen, die meist in bitterer Armut und Schmutz in Tropenklima eng zusammen mit dem Geflügel lebten. Wie groß ist wohl das Risiko, daß sich hierzulande ein Mensch in den nächsten Jahrhunderten infiziert? Eine Infektion von Mensch zu Mensch gibt es ohnehin nicht und ist eine rein theoretische Idee, geboren von WHO und Pharmaindustrie. Warum aber spricht keiner davon, daß in Österreich jährlich tausende Menschen an den Folgen des Rauchens sterben, zigtausende an falscher Ernährung, z.B. durch übermäßigen Fleischkonsum, hunderttausende an



Krebs oder Herz-Kreislaufferkrankungen, ebenfalls großteils Folgen falscher Ernährung und Lebensweise?

Athos im sommerlichen Garten

Warum also wird das Thema derart hochgespielt? Mit Entsetzen nahmen Fernsehzuschauer wahr, wie Geflügel in Südostasien und der Türkei auf geradezu bestialische Weise umgebracht wurde, indem die noch lebenden Tiere in Plastiksäcke gestopft, in Erdgruben geworfen und einfach zugeschüttet wurden." Nun, dies erinnert an die Tötung und Verbrennung ganzer Rinderherden wegen BSE - auch da kann mir niemand sagen, dass Rinderkrankheiten nicht mit Massentierhaltung und der Verfütterung von Fleisch an Pflanzenfresser zusammenhängen.

Nutztiere haben aber auch dank Agrarsubventionen keine Lobby, was sich hierzulande unter anderem drastisch an der Produktion von Schlachtföhlen zeigt. Da führt die Wiener Veterinärmedizin in einem Fernsehbeitrag ihre Norikerpferde als herrliche Reittiere und vor der Kutsche vor, während der typische Bauer sagt, er könne sich nicht leisten, die Norikerstute "leer" zu lassen. Das Fohlen landet, wenn es kein Spitzentier ist, auf dem Esstisch, und die Stute, dauernd trächtig, folgt wohl früher als sie müsste.

Dazu passen die deutschen Geflügelbauern, die fordern, freilaufende Katzen zum Abschuss freizugeben. Animal Spirit weist darauf hin, dass man Geflügel impfen kann, dessen Antikörper aber dem Virus ähnlich wären. Dies schade der Exportwirtschaft, ist also undurchführbar. Ähnliches lässt sich wohl auch zum Vogelgrippe-Test für Katzen sagen, der um 80 Euro angeboten wird. Kaum anzunehmen, dass die Nachfrage riesig sein wird, wissen doch Tierkliniken, dass Menschen immer wieder verletzte Katzen bringen, deren Behandlung "zu teuer" ist, obwohl diese aus vom dummen Zweibeiner nicht gesicherten Fenstern gestürzt sind. Der Preis in Sachen inneres A**** gebührt aber sicher jener Person, die beim Tierarzt in Rügen allen Ernstes fragte, ob man eine Katze nicht für die 30 Tage, in der die Tiere im Haus bleiben sollen, in Narkose versetzen kann. Sicher war der Arzt,



der darüber bei Pro Sieben berichtete, zu verblüfft, um zu sagen "Ja, aber nach Ihnen". In Sachen Geflügelimpfung haben aber wenigstens die Niederlande und Frankreich entsprechende Pläne, wobei sich Österreich bislang querlegt. Unter anderem wird dies angesichts der Haltung von Landwirtschaftskammer-Präsident Schwarzböck deutlich, der jedoch sicher nichts dagegen hat, die Kosten für Massen-Keulungen auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Animal Spirit versteht nicht, warum beispielsweise auch VegetarierInnen dafür aufkommen sollen. Außerdem scheinen Maßnahmen vor allem auf die artgerechte Freilandhaltung von Geflügel abzielen, die bislang für immer mehr KonsumentInnen eine wünschenswerte Alternative darstellte. Zu Recht meint Animal Spirit, dass Tiere, die gewohnt sind, täglich ins Freie zu kommen, ein starkes Immunsystem haben. Menschen, die Hühner halten, berichten denn auch, wie "sauer" ihre Tiere sind, wenn sie unverständlichlicherweise nicht mehr rausdürfen - soviel auch zur unterstellten geringeren Empfindsamkeit dieser "Nutz"tiere. Animal Spirit meint, dass immun geschwächte Tiere besonders anfällig sind, eben beispielsweise Wasservögel nach einem harten Winter - manche PolitikerInnen wollen das Füttern dieser Vögel verbieten, statt zu appellieren, ihnen zu helfen - oder Hühner, Enten und Truthähne in Massenhaltungen.

Hätte ihn niemand auf der Straße aufgelesen, wäre Baghi sicher nicht mehr am Leben - dabei ist er ein ganz lieber Kater, der auch gerne an der Leine spazieren geht

Die Tierschutzorganisation Vier Pfoten spricht von einer "Hysterie um infizierte Wildvögel", die "wahre Gefahrenherde" überdecke: "Geflügeltransporte und Vogel-Handel müssen verstärkt kontrolliert werden". Denn: "Nicht nur Zugvögel kennen keine Grenzen, auch für Tiertransporte gibt es durch den Wegfall der meisten Grenztierärzte nur mehr lückenhafte Kontrollen. Experten warnen zu Recht davor, dass die eigentliche Gefahr für die Verbreitung der



Vogelgrippe vom Schmuggel exotischer Wildvögel und dem schwungvollen Geflügelhandel in einem Europa der offenen Grenzen ausgeht. Tierärztliche Kontrollstellen gibt es nur mehr an der Grenze zur Schweiz und an 2 Flughäfen. Hier ist das Ministerium dringend gefordert, zusammen mit den Ländern dieses lückenhafte Netz zu schließen. In diesem Zusammenhang wiederholt die Tierschutzorganisation auch ihre Forderung nach einem Importverbot von Wildvögeln in die EU, die seit Jahren von einer breiten Allianz von Tier- und Artenschutzorganisationen gestellt wird. Im vergangenen Jahr waren wiederholt Exoten entdeckt worden, die mit dem Virus infiziert waren."

Ein Bericht der Financial Times Deutschland spricht von der "Seuche aus der Hühnerfabrik", denn: "Der Handel mit Abfall und verseuchten Produkten der Geflügelindustrie verbreitet das Virus. Die toten Schwäne sorgen für ein verzerrtes Bild. Nicht Wildtiere, sondern Abfall und verseuchte Produkte der Geflügelindustrie sind nach aktuellen Analysen der wichtigste Verbreitungsweg für das gefährliche Virus H5N1." Denn dort, wo ein Auftreten der Vogelgrippe angesichts der bekannten Vogelzüge angekündigt wurde, blieb sie aus, während sie dort entdeckt wurde, wo keine Zugvögel hinfliegen. Die Ausbrüche in Nigeria, Ägypten, Indien und der Türkei waren samt und sonders von Geflügelzuchtbetrieben ausgelöst worden, die infizierte Vögel oder Futter eingeführt hatten, glaubt Birdlife International, die Dachorganisation von Vogelschutzverbänden aus über 100 Ländern. Nach Ansicht von Birdlife tragen Zugvögel überhaupt nicht zur Ausbreitung des Virus bei. Immerhin wurden mehr als 100.000 Wildvögel weltweit untersucht, bei denen nur ganz ganz selten der Virus gefunden wurde. "Für die Einwanderung von infizierten Wasservögeln aus Osteuropa nach Norddeutschland hat Birdlife eine einfache Erklärung: Fischfarmen in Russland, China und verschiedenen osteuropäischen Ländern verwenden nicht sterilisierte Abfallstoffe aus Geflügelfarmen, darunter Hühnerkot, als Fischfutter, und



Landwirte benutzen es als Dünger - eine Praxis, die die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) als 'hoch riskante Produktionsweise' bezeichnet. Dabei ist längst bekannt, so die Weltgesundheitsorganisation WHO, dass H5N1 in Geflügelkot bis zu 35 Tage überdauern kann. Birdlife weist auch darauf hin, dass die meisten Ausbrüche in Südostasien auf den Handel mit Geflügel und Geflügelprodukten oder auf verunreinigtes Material aus Großzuchten zurückzuführen sind."

Dazu kommt, dass in ärmeren Ländern manche Menschen so sehr hungern, dass sie auch zu Vogelkadavern greifen wie die Rügener Streunerkatze. Natürlich haben auch diese Menschen geschwächte Organismen, wie herrenlose Katzen, vom harten Winter geschwächte Vögel und Geflügel in Massenhaltung. Das Virus ist inzwischen längst genetisch untersucht, was nachweist, dass es durch den Transport von Geflügel aus China verbreitet wurde. Es verliert jedoch seine Virulenz in Wildvögeln und bei frei laufendem Geflügel, also in Organismen, die länger leben, um von diesen möglichst lange zu profitieren. "Legal und illegal werden pro Jahr Abermillionen von Küken und Bruteiern exportiert. Allein die größte Fabrik in der Türkei hat eine Kapazität von mehr als 100 Millionen Bruteiern pro Jahr, die unter anderem nach Osteuropa und in den Mittleren Osten verkauft werden. Illegal sind es vermutlich noch viel mehr. Und immer wieder wird auch Geflügelfleisch aus China illegal gehandelt. In Großbritannien etwa mussten die Behörden Ende 2005 feststellen, dass vermutlich mehrere Hundert Tonnen Geflügelfleisch aus China eingeschmuggelt und mit gefälschten Etiketten versehen im ganzen Land verkauft worden waren.

Auch so hübsche Katzen wollen manche loswerden - schließlich muss man das Fell manchmal bürsten, igitt, zu viel Arbeit - Athos stammt aber von einer Züchterin. Der weltweit kaum kontrollierte Handel mit Geflügel und Geflügelprodukten sowie der sorglose Umgang mit den Massen an Abfall

und Kot aus Geflügelfarmen sind die Hauptfaktoren bei der Verbreitung von H5N1." Der Bericht verweist hierzu auf die kanadische Organisation Grain, die sich mit genetischer Diversität von Nutzpflanzen und -tieren befasst. In einem aktuellen Report zur Vogelgrippe schreibt Grain, dass Regierungen und internationale Behörden "von falschen Annahmen über Ausbreitung und Vermehrung der Erkrankung" ausgehen und daher "fatalerweise Maßnahmen ergreifen, die der weiteren Industrialisierung der Geflügelhaltung auf der ganzen Welt Vorschub leisten". Als Folge wird das Problem verschärft, statt es zu minimieren. Die Regierungen müssten eigentlich die Bevölkerung vor den Geflügelfabriken schützen, statt diese weitermachen zu lassen wie bisher. Richtig wäre, um den Kreis zum Schutz von Haustieren vor Verfolgung zu schließen, einmal das heikle Thema China und Tierschutz anzugehen. Da in Hinblick auf die Olympischen Spiele die ChinesInnen per TV-Spots zu Höflichkeit und zivilisiertem Verhalten aufgefordert werden, könnten ja die KonsumentInnen klarmachen, dass sie nicht zu den Spielen reisen und diese auch nicht im TV ansehen werden, wenn China weiterhin keinen Tierschutz kennt. Also Schluß mit Massentierhaltung und der grausamen Tötung von Hunden und Katzen wegen ihrer Felle!

Nach dem Schreiben sehe ich den Report am 7.3., Beitrag von Claudia Reiterer, in dem Frauen und Männer in verschiedenen Rollen auftreten und der von einem Studiogespräch mit Gesundheits- und Frauenministerin Maria Rauch-Kallat gefolgt ist. Wir sehen zuerst: böse Frau, die das innere A**** rauskehrt, indem sie den Tierschutzverein ruft, damit dieser eine von ihr gefütterte "Wildkatze", wie die zoologisch unbeleckte Moderation behauptet, einfängt und tötet, weil sie ja die Vogelgrippe haben könnte. Immerhin gibt es auch die gute Frau in Form der grünen Politikerin Madeleine Petrovic mit Katze am Arm, die nur den Kopf schüttelt über einen deutschen Landesminister, der freilaufende Katzen zum Abschuss freigeben will. Das helfe nichts gegen die Vogelgrippe und sei herzlos, meint sie zu Recht. Ansonsten gehört die

Sendung den Männern, nicht zufällig in zwei Fällen auch mit Hund an der Leine.

Fast eine Gegenüberstellung von Archetypen: hier die Frau und die ihr zugeschriebene "unabhängige, freie" Katze, wobei in einem Fall diese Unabhängigkeit der Frau Angst macht, dort der Mann mit dem Rudeltier Hund brav an der Leine. Kein Zufall auch, dass einer der Hunde-Männer Jäger ist und unwidersprochen das Töten von Katzen durch die legalisierte Tiermörderpartie als "Jagdschutz" bezeichnet. Dies führt nicht zu Nachhaken, da ja bekannt ist, dass manche Jäger auch Katzen töten, die weniger als 300 Meter von der nächsten Ansiedlung entfernt sind. Und schon gar nicht zur Klarstellung, dass es um den vermeintlichen Schutz jagdbaren Wildes zum Abschuss durch Zweibeiner geht. Außerdem dürften relativ wenige Katzen im Stande sein, kapitale Hirsche zu erlegen. Auch der herzlose deutsche Minister ist nicht einfach so gerade der freien Katze gegenüber zu solcher Brutalität bereit. Denken wir doch daran, dass auch ein Politiker und keine Politikerin war, der vor einem Jahr in Österreich vorschlug, streunende Katzen einzufangen und als Tierfutter im Schönbrunner Zoo zu verwenden. Apropos Zoo: natürlich muss auch dessen Direktor seinen Senf beitragen, nachdem er ja im Beitrag zu sehende größere Katzen des Kalibers Tiger vorzeigen kann. Ebenjener Direktor liefert auch immer wieder für TV-Beiträge etwas irrierte Ansichten über den Ursprung der Hausperde, die seiner Meinung nach vom Przewalski-Pferd abstammen, das jedoch leider eine andere Chromosomenzahl hat. Wichtig genommen wird auch der bereits erwähnte Nickelsdorfer Bürgermeister, und es wird eine Politiker-Besichtigung der Grazer Arche Noah gezeigt. Im Bereich gute Frau kommt eine Tierärztin zu Wort, auch realistisch angesichts des Faktums, dass Veterinärmedizin ein Frauenberuf geworden ist. Sie darf erklären, wie man eine krank Katze erkennt - Symptome, wo jeder halbwegs vernünftige "Tierhalter" sowieso längst im Wartezimmer sitzt. In diese Bilder passt, dass Ministerin Maria Rauch-Kallat von

verschiedenen Seiten heftig kritisiert und als fahrlässig hingestellt wird, weil sie nicht an Panik-Mache interessiert ist und die "weibliche Katze" nicht einsperren will.

"Der Österreicher sorgt sich derzeit NOCH besonders wenig", ist dann die verräterische Aussage eines Meinungsforschers. Soll Panik erzeugt werden, wie schon auf kritischen Mailinglisten insbesondere in Deutschland vermutet wird? Es geht jedenfalls in dem Stil weiter, da der Meinungsmensch auch den Begriff "Katzenrippe" kreiert. Schwupps, schon ist eines der liebsten Haustiere weiter negativ besetzt. Immerhin sind "Frauen und ältere Menschen" bereits jetzt furchtsamer als - wer oder was? Der Rest? Der nicht ältere Durchschnittsmann? Oder der Durchschnittsmann im Durchschnittsalter? Wären Katzen mit Sitz und Stimme im ORF-Publikumsbeirat vertreten, gäbe es gegen diesen und andere Berichte jedenfalls heftige Proteste. Unausgewogen, einseitig, negativ würden sie es nennen, weil sie nicht in der Weise zu Wort kommen, wie sie sind: liebenswürdig, schlau, anschmiegsam, sanft, einfallsreich, immer für eine Überraschung gut, tolerant, naturliebend - und treu, was von jenen Leuten nicht behauptet werden kann, die Tiere bei der ersten besten Gelegenheit loswerden wollen. Am liebsten sähen sie sich gezeitigt, wie sie in der Sonne sitzen, wittern, das Näschen in den Wind halten, Vögel beobachten, ihrem Gezwitscher lauschen und im Unterholz nach Mäusen suchen.

Text & Bilder: Alexandra Bader

ZITAT

"Es wird lange dauern
bis die Menschheit begriffen hat,
dass nicht nur die Völker der Erde
ein Volk sind,
sondern dass Menschen, Pflanzen und Tiere
zusammen "Reich Gottes" sind
und dass das Schicksal des einen Bereichs
auch das Schicksal des anderen ist."

*Luise Rinser,
deutsche Schriftstellerin, 1911*



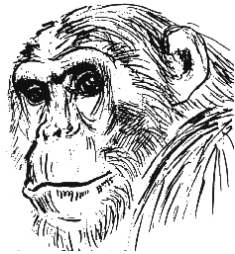
Primaten-Kampagne Protestschreiben an Thomas Cook AG

Sehr geehrter Herr Graß,

Tausende von Affen aus Mauritius werden in weltweiten Tierversuchslaboren zu Tode gequält. Die Affen stammen aus den mauritischen Betrieben Bioculture, Noveprim und Bioda. Wenn Touristen von einer Urlaubsreise aus paradiesischen Gefilden zurückfliegen, leiden unten im Laderaum die total verängstigten Tiere Höllenqualen und sollten sie die Torturen und den Stress dieser unfreiwilligen 'Reise' überlebt haben, ist das für sie erst der Anfang.

Denn im Tierversuchslabor erwarten sie weitere, unsägliche Wochen, Monate oder Jahre der Angst, des Schmerzes und der Pein, weil sie für profitorientierte Forschungslabore und einer fragwürdigen Wissenschaft als Versuchsobjekte missbraucht werden. Sie leiden furchtbare Qualen bis zu ihrem Tod durch Giftspritzen oder weil sie die giftigen Chemikalien, die Folter der Versuche nicht überlebt haben. Was haben Sie und Ihr Reiseunternehmen Thomas Cook damit zu tun, fragen Sie sich?

Thomas Cook ist der zweitgrößte Reisekonzern Europas und bietet viele Reisen nach Mauritius an. Der Tourismus von Mauritius steht mit dem Affenhandel in einem direkten Zusammenhang, weil die skrupellosen Affenhändler der Insel auch an Hotelketten beteiligt sind. Gleichzeitig ist der Tourismus einer der hauptsächlichen Einnahmequellen des Landes. Nur durch größten, weltweiten Druck wird die mauritische Regierung dazu zu bewegen sein, den Affenhandel zu verbieten, entsprechende Gesetzesänderungen zu erlassen und die Lizenzen für die kriminellen Farmbetriebe, die den Primaten ihre Freiheit und ihre Würde nehmen und sie massenhaft für den Profit züchten, zurückzunehmen. Mit dieser Protestmail möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich das Land Mauritius als Urlaubsland boykottieren werde und ebenso ihr Reiseunternehmen, solange sie Reisen nach Mauritius



anbieten und die Affenfarmen nicht geschlossen sind. Nur durch den Druck von Touristen und ebenso durch ethisch verantwortungsbewusste Reiseunternehmen wird die Regierung von Mauritius zu überzeugen sein, dass diese grausamen Tierqualbetriebe nicht zu dulden sind. Ich werde auch andere Menschen über diese kriminellen Machenschaften auf Mauritius unterrichten und sie auffordern, sowohl Mauritius als auch Ihr Reiseunternehmen zu boykottieren so lange, bis die Tierqualbetriebe der Insel Mauritius der Vergangenheit angehören.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Wachter

Diese Mail wurde versendet via Primaten-Kampagne

Antwort der Thomas Cook AG:

Sehr geehrter Herr Wachter,
Thomas Cook ist zurzeit Ziel einer Kampagne von Tierrechtsaktivisten. Sie wollen uns dazu bewegen, Reisen nach Mauritius zu unterlassen, da in diesem Land offenbar Affen für medizinische Versuchszwecke gezüchtet und dann exportiert werden. Auch Sie haben uns angeschrieben und uns wissen lassen, dass Sie diese Kampagne unterstützen.

Wir möchten Ihnen heute dazu unsere Stellungnahme zukommen lassen.

Die Thomas Cook AG hat für das Anliegen der Demonstranten – und damit auch für Ihr persönliches - grundsätzlich Verständnis, aber nicht dafür, dass sie Thomas Cook zum Ziel ihrer Proteste gewählt haben. Denn Thomas Cook hat als Reiseunternehmen keinerlei Verbindungen zur medizinischen Versuchs- und Laborindustrie. Außerdem transportieren wir auf unseren Flügen keine Versuchstiere. Die Flugzeuge wären dafür auch gar nicht ausgerüstet.

Dennoch haben wir in diesem Zusammenhang mit der Regierung von Mauritius Kontakt aufgenommen, denn als einer der führenden

Reiseveranstalter nehmen wir unsere Verantwortung für Umwelt, Soziales und Tierschutz in den Ländern, in die wir Reisen organisieren, ernst. Deshalb gehören wir auch zu den Gründungsmitgliedern und größten Spendern der „Travel Foundation“, einer gemeinnützige Organisation, die sich um die Menschen und den Lebensraum in wichtigen Zielgebieten kümmert.

Allerdings sind die Einflussmöglichkeiten eines Reiseunternehmens auf eine souveräne Regierung begrenzt, vor allem, wenn wie in unserem Fall, der Marktanteil niedrig ist. Dies haben wir auch den Organisatoren der Kampagne erklärt und darum gebeten, Proteste gegen Kunden und Mitarbeitern von Thomas Cook einzustellen. Diese Bitte war jedoch erfolglos.

Trotz der Proteste werden wir Reisen nach Mauritius nicht einstellen. Denn wie in vielen Entwicklungsländern, so leben auch in Mauritius viele Menschen vom Tourismus. Wer Urlaub auf Mauritius – oder einem anderen Entwicklungsland – macht, trägt daher auch zur Sicherung von Arbeitsplätzen und Einkommen der lokalen Bevölkerung bei. Das möchten wir nicht gefährden.

Dass Sie sich im Sinne der Tierrechtschützer für Primaten einsetzen, verstehen wir. Dass die Aktivisten, statt sich direkt an die Verursacher der von ihnen beklagten Zustände zu wenden, mit ihren Boykottaufrufen in Kauf nehmen, dass Menschen in einem Entwicklungsland ihre Lebensgrundlage entzogen wird, verstehen wir hingegen nicht.

Ihre Thomas Cook AG
Konzernkommunikation / Corporate Communications, Zimmersmuehlenweg 55, 61440 Oberursel, Deutschland / Germany
Tel.: +49 (0)6171 65-1700
Fax: +49-(0)6171 65-1060

Weitere Antwort von Thomas Wachter:

Sehr geehrte Damen und Herren,
danke für Ihre Stellungnahme zu meiner Teil-



nahme an besagter Kampagne. Diese geht zweifellos von Tierrechtsaktivisten aus, da stimme ich mit Ihnen überein. Sie dürfen jedoch nicht vergessen daß das Thema jeden Menschen mit einem Hauch von Sensitivität unter die Haut geht, Sie drücken ja ebenfalls Betroffenheit aus.

Ihre versuchte Einflußnahme auf die Regierung und den Rat an die Aktivisten in dieser Richtung zu protestieren in Ehren, Sie wissen genauso wie ich, dass die Urheber der Kampagne mit einer Kontaktaufnahme keinen Erfolg erzielen würden. Ich bin davon überzeugt, dass dies im Vorfeld längst geschehen ist. Welche anderen Möglichkeiten ergeben sich defacto? Sie erleben es ja gerade.

Wenn jemand Arbeitsplätze auf Mauritius zerstört sind es die dortigen Behörden selbst indem sie derart ekelhaften Raubbau an der Natur betreiben bzw. legitimieren. Für die Verantwortlichen wird sich in absehbarer Zeit die Frage stellen auf welche Einkommensquelle man mehr Wert legt.

Natürlich ist davon auch Ihr Unternehmen betroffen, unabhängig vom Marktanteil.

Es würde mich nicht wundern wenn die Bevölkerung von Mauritius (welche zumindest mir bislang nicht als der Dritten Welt zugehörig bekannt war), zumindest der Anteil der seinen Lebensunterhalt durch Tourismus bezieht, selbst Einfluß auf diese Entscheidung nimmt.

In der Regel lege ich es nicht darauf an Existenzgrundlagen zu gefährden (dies beherrschten Regierungen weltweit wesentlich effektiver). Im Falle der "Arbeitsplätze" in der Primatenbeschaffungs-Industrie habe ich jedoch nicht die geringsten Skrupel.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Wachter



Europäischer Gerichtshof: Verbot von Tierversuchen für Kosmetika bestätigt

24. Mai 2005 Tierversuche für die Herstellung von Kosmetika sind in der Europäischen Union spätestens 2013 verboten. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg bestätigte an diesem Dienstag das stufenweise Verbot und wies damit eine Klage Frankreichs als unzulässig ab.

Frankreich hatte gegen eine EU-Richtlinie geklagt, mit der Tierversuche für die Herstellung von Kosmetika verboten werden sollen. So werden die EU-Staaten verpflichtet, bis 2013 stufenweise sowohl die Tierversuche selbst zu verbieten als auch den Verkauf solcher Kosmetika zu verhindern, die im Ausland an Tieren getestet wurden. Die Richtlinie ersetzt zugleich frühere schwächere Verbote. Diese wurden damit aufgehoben.

(Az. C-244/03)

Forderungen aus Paris

Frankreich wollte über den EuGH erreichen, Tierversuchsverbote praktisch ganz aufzuheben. So hatte Frankreich verlangt, die neuen in der Richtlinie enthaltenen Verbote für nichtig zu erklären. Allerdings sollte nach den Forderungen aus Paris zugleich die Aufhebung der früheren Verbote bestehen bleiben. Die Richter wiesen diese Klage nun ab. Die in der Richtlinie enthaltene Aufhebung der früheren Verbote sei an den gleichzeitigen Erlaß neuer Verbote gekoppelt. Beide lasse sich nicht trennen, urteilte das Gericht. Ziel der neuen Richtlinie sei es gerade, Tierversuche für Kosmetik abzuschaffen. Der EuGH habe nicht das Recht, Vorschriften in ihrem Wesensgehalt zu ändern.

Text: Reuters

**Bildmaterial: picture-alliance / dpa/dpaweb
<http://www.faz.net>**